

STRAUSS LISZT

Tonhalle-Orchester Zürich
Tugan Sokhiev Leitung
Haochen Zhang Klavier

Mi 11. Dez 2024
Do 12. Dez 2024
19.30 Uhr
Grosse Tonhalle

**TONHALLE
ORCHESTER
ZÜRICH**

PAAVO JÄRVI
MUSIC DIRECTOR



Vorausschauend für die nächste Generation investieren

Vorausschauend
seit Generationen

Als Familienunternehmen ist uns eine langfristige und ganzheitliche Perspektive wichtig. So wählen wir für Sie die besten Anlagemöglichkeiten aus und stellen Ihr Portfolio zukunftstauglich auf. www.lgt.com



Private
Banking

Mi 11. Dez 2024

Do 12. Dez 2024

19.30 Uhr

Grosse Tonhalle
Abo G / Abo DO

Tonhalle-Orchester Zürich

Tugan Sokhiev Leitung

Haochen Zhang Klavier

Einführung mit Franziska Gallusser

Mi 11. Dez 2024 – 18.45 Uhr – Kleine Tonhalle

Surprise mit Studierenden der ZHdK

Do 12. Dez 2024 – 18.30 Uhr – Kleine Tonhalle

Programm-

Tipp

Do 19. / Fr 20. Dez 2024

19.30 Uhr

Grosse Tonhalle

Tonhalle-Orchester Zürich

Jan Willem de Vriend Leitung

Mary Bevan Sopran

Sara Fulgoni Alt

Guy Cutting Tenor

Florian Boesch Bass

Zürcher Sing-Akademie

Florian Helgath Einstudierung

Georg Friedrich Händel

«Messiah» HWV 56

Unterstützt von **LGT Private Banking**



Stadt Zürich
Kultur

**FREUNDES
KREIS**

M E R B A G



**Private
Banking**



Musik, Theater und Kunst – faszinieren, inspirieren, bewegen. Und fördern Dialog. Alles Gründe für Swiss Re, sich im Bereich Kultur zu engagieren, Kreativität und Leidenschaft zu unterstützen und neue, spannende Perspektiven zu eröffnen. In Zusammenarbeit mit Kultur-Institutionen und im Dialog mit Künstlerinnen und Künstlern schaffen wir Neues. Und inspirieren die Zukunft gemeinsam. **Partnering for progress**

PROGRAMM

Richard Strauss 1864–1949

«Till Eulenspiegels lustige Streiche» op. 28

Tondichtung für grosses Orchester

ca. 15'

Franz Liszt 1811–1886

Klavierkonzert Nr. 1 Es-Dur

I. Allegro maestoso – Tempo giusto –

II. Quasi adagio – Allegretto vivace – Allegro animato –

III. Allegro marziale animato – Più mosso – Presto

ca. 20'

Pause

Richard Strauss 1864–1949

«Tod und Verklärung» op. 24

Tondichtung für grosses Orchester

ca. 24'

«Tanz der sieben Schleier» aus der Oper «Salome» op. 54

ca. 9'



Bitte schalten Sie vor dem Konzert Ihr Mobiltelefon lautlos.
Aufnahmen auf Bild- und Tonträger sind nur mit Einwilligung
der Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG erlaubt.

«NACH ALTER SCHELMENWEISE»

Strauss' «Till Eulenspiegels lustige Streiche» op. 28

Den Misserfolg seines ersten Bühnenwerks «Guntram» vor Augen, liess Richard Strauss von den Plänen für die Oper «Till Eulenspiegel bei den Schildbürgern» ab und besann sich auf sein Erfolgsmodell – die Tondichtung.



Der Name Richard Strauss ist allgegenwärtig auf Konzertprogrammen und Opernspielplänen. Bereits zu Lebzeiten war er der meistgespielte deutschsprachige Komponist seiner Zeit. Die Musikerwelt verneigte sich in stiller Ehrfurcht vor ihm, dem das Setzen federleichter Partituren scheinbar mühelos von der Hand ging. Insbesondere galt er als Meister der Instrumentationskunst. Es geht die Kunde, er habe am Rockzipfel seines Vaters, Hornist in der Königlichen Bayerischen Hofkapelle, den Orchestermusikern in der Garderobe jeweils beim Einspielen zugehört und so die Möglichkeiten und Eigenschaften eines jeden Orchesterinstruments gleichsam mit der Muttermilch aufgenommen. Ein Blick in die Partitur des «Till Eulenspiegel» bestätigt dieses Bild auf verblüffende Weise: Das Motiv des Till ist im Grunde eine Aufwärm-Arpeggio-Übung für Hornisten, die behutsam von der mittleren in die hohe Lage ansteigt, um anschliessend zur Lockerung das tiefe Register des Instruments zu erschliessen. Die humoristische Leichtigkeit des Motivs bietet zugleich einen Schlüssel zum Wesen des ganzen Stücks.

«Man hat gute Lust, lauthals rauszulachen oder todtraurig loszuheulen, und man wundert sich, dass noch alles an seinem gewohnten Platz ist, denn es wäre gar nicht so verwunderlich, wenn die Kontrabässe auf ihren Bögen bliesen oder die Posaunen ihre Schalltrichter mit imaginären Bögen strichen.»

Claude Debussy über das Werk

Zunächst als Bühnenwerk geplant, griff Strauss auf die Figur des Till Eulenspiegel zurück, der im 14. Jahrhundert in Norddeutschland gelebt haben soll und dessen Geschichte seit dem Aufkommen des Buchdruckes über die deutschen Sprachgrenzen hinweg universelle Verbreitung erfahren hatte. Gut möglich, dass sich Strauss mit der Figur des hochintelligenten, aber unangepassten, ja anarchischen Zeitgenossen ein Stück weit identifizierte. Jedenfalls bot ihm der Stoff Gelegenheit, seine Rolle innerhalb der Musik- und Theaterwelt und überhaupt innerhalb der Gesellschaft zu porträtieren. Auf einer übergeordneten künstlerischen Ebene vollzog er zudem mit dem seither unerreichten ironischen Ton die Emanzipation vom ernststen Pathos des verehrten Vorbildes Richard Wagner. Ein Programm zu dem Werk hatte Strauss erst nach der Uraufführung vom 05. November 1895 in Köln nachgereicht. Es ist im Grunde eine Aneinanderreihung von Tills Streichen. Diese wird illustriert durch Abwandlungen des Till-Motivs zu Beginn, gemäss der Rondoform alternierend mit Porträts der mitunter philisterhaften Gesellschaft, mit der sich der Schalk konfrontiert sieht. Strauss' markanteste Änderung der Handlung besteht im gewaltsamen Tod der Hauptfigur, die in den Überlieferungen meist auf natürliche Weise stirbt. Till wird gehängt, dargestellt durch wiederholte Abfolgen von bedrohlichen f-Moll-Orchesterakkorden. Es gehört zu den magischen Eigenheiten der Musik, den Held kurz darauf auferstehen und mit einem einfachen Streichersatz, sekundiert durch die Holzbläser, unsterblich werden zu lassen.

Text: Heinrich Aerni

Besetzung

Piccolo, 3 Flöten, 3 Oboen, Englischhorn, 3 Klarinetten, Bassklarinette, 3 Fagotte, Kontrafagott, 4 Hörner, 4 Hörner ad libitum, 3 Trompeten, 3 Trompeten ad libitum, 3 Posaunen, Tuba, Pauken, Schlagzeug, Streicher

Entstehung

Herbst 1894 bis Frühjahr 1895. Abschluss am 06. Mai 1895; rev. 1944

Widmung

In der Erstaussgabe: «dem lieben Freund Dr. Arthur Seidl» (deutscher Schriftsteller und Dramaturg, 1863–1928), revidiert: «dem braven Till zum 50. Geburtstag»

Uraufführung

05. November 1895 in Köln durch das Städtische Gürzenich-Orchester Köln unter Franz Wüllner

Tonhalle-Orchester Zürich

Schweizerische Erstaufführung am 16. März 1897 unter Friedrich Hegar; letztmals gespielt am 24. November 2018 unter Donald Runnicles bei einem Gastspiel in Luzern

INDIVIDUUM VERSUS GEMEINSCHAFT?

Liszts Klavierkonzert Nr. 1 Es–Dur

Wer kennt ihn nicht? Den Klaviervirtuosen mit den langen Haaren, der sein Publikum *wie* ein heutiger Pop–Star dermassen beeindruckt haben soll, dass es ihm zu Füssen lag? Dass Franz Liszt aber auch ein erstklassiger Komponist *war*, tritt dabei fast ein wenig in den Hintergrund. In seinem ersten Klavierkonzert verband er sein extrovertiertes Auftreten als Pianist mit einem kongenial–neuartigen kompositorischen Ansatz.

Eindrucksvoller könnte ein Klavierkonzert wohl kaum beginnen: Einem markanten Motiv der Streicher folgt ein wuchtiger «Aufschrei» der Bläser, diese bedrohliche «Szenerie» wird wiederholt – und plötzlich, wie als Gegenpol, setzt das Klavier mit ambitionierten Oktavläufen ein. Das Orchester spielt nun nur noch die beiden Schläge des Aufschreies und schweigt anschliessend, während das Klavier solo schon nach neun Takten zu einer «Cadenza grandioso» ansetzt.

Mit diesem Beginn «inszenierte» Liszt, um was es ihm in seinem kompletten Konzert geht: Das Klavier steht in einem gewissen Konflikt mit dem ganzen Orchester, das Individuum muss sich gegen die Masse, die Gemeinschaft behaupten. Die virtuosen ersten Akkorde des Klaviers haben also einen tieferen Sinn, mit ihnen versucht der Pianist, dem Ensemble die Stirn zu bieten und es zu besänftigen. Und tatsächlich setzt das Orchester nach der Solo-Kadenz des Klaviers mit einer

ruhigen Variante des nun nicht mehr bedrohlichen Anfangsmotives ein: Das Klavier hielt also gewissermassen der Wucht des Orchesters stand und ist dank seiner Virtuosität selbst fähig, das musikalische Geschehen zu gestalten.

Entsprechend spielt das Klavier das zweite, wunderbar lyrische Thema erst selbst, ehe es auch von Klarinette und Violine vorgetragen wird: Es gibt seine eigene Stimmung vor, die jetzt von «einstimmenden» Instrumenten übernommen wird. Doch es reicht noch nicht: Kurz darauf setzt das Orchester wieder mit dem bedrohlichen Motiv des Anfangs ein. Erneut steht das Klavier auf der Probe, es versucht, das unheilvolle Motiv mit virtuoson Läufen aufzulösen, was ihm vorerst aber nicht gelingt – der Kampf des Individuums ist noch nicht gewonnen. Ganz am Ende des Konzertes kann das Klavier das Motiv aber doch in strahlend-perlende Läufe in Dur wenden, was das Orchester, das schliesslich doch besiegt ist, mit triumphalen Klängen anerkennt.

Es erstaunt nicht, dass es Franz Liszt auf eine solche inhaltliche Deutung seines Konzerts, in dem der Virtuosität eine entscheidende Rolle zukommt, abgesehen hat. Als Kopf der sogenannten «Neudeutschen Schule» – einer Gruppe von Komponisten, welche die Musik erneuern wollten, ohne die Tradition zu verneinen – setzte er vor allem auf programmatische Inhalte. In seinen Sinfonischen Dichtungen «vertonte» er entsprechend aussermusikalische Sujets: In den berühmten «Préludes» (1848–1854) vollzieht man etwa hörend verschiedene menschliche Zustände – alles «Vorspiele» des Todes – nach. Gleichzeitig lag Liszt aber auch viel an der Weiterentwicklung der traditionellen Formen, allen voran jener des grossen Beethoven. Besonders bekannt ist Liszts h-Moll-Klaviersonate (1849–1853), in der er seine Vorstellung von der «Mehrsätzigkeit in der Einsätzigkeit» verwirklichte: Rein äusserlich kommt die Sonate nämlich daher, als habe sie nur einen Satz; deren einzelne Abschnitte übernehmen aber die Funktionen der verschiedenen traditionellen Satztypen (wie «schneller erster» oder «langsamer Satz»).

Besetzung

Klavier solo, 2 Flöten (2. auch Piccolo), 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 2 Hörner, 2 Trompeten, 3 Posaunen, Pauke, Schlagzeug, Streicher

Widmung

Henry Litoff

Entstehung

1835–1856

Uraufführung

17. Februar 1855 im Schloss in Weimar unter der Leitung von Hector Berlioz und mit Franz Liszt am Klavier

Tonhalle-Orchester Zürich

Erstmals aufgeführt am 25. Oktober 1904 unter der Leitung von Friedrich Hegar mit Eugen d'Albert am Klavier; letztmals aufgeführt am 05. Juni 2021 unter der Leitung von Gergely Madaras und mit Anton Gerzenberg am Klavier im Rahmen des Concours Géza Anda

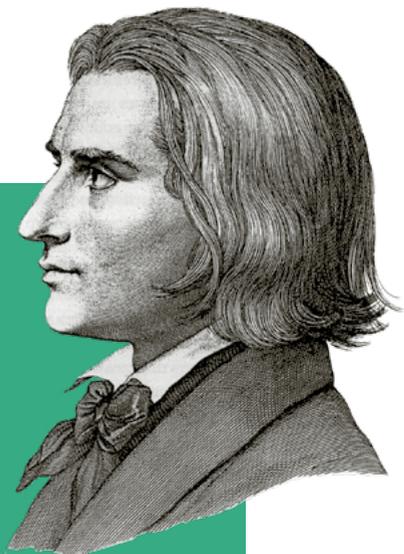
Dieser Hang zur Einsätzigkeit offenbart sich denn auch im Ersten Klavierkonzert, dessen einzelne Abschnitte und Sätze fast immer fließend ineinander übergehen. Dem eröffnenden Allegro folgt ein zweiter Satz: Dieser trägt zwar Züge des klassischen langsamen Satzes (im «Quasi adagio»), beherbergt zugleich aber auch ein keckes «Scherzo», das häufig der eigenständige 3. Satz in einem traditionellen Konzert ist. Als wollte Liszt den eigenartigen Platz dieses «Scherzos» demonstrieren, lässt er dieses gut hörbar mit der Triangel einsetzen. (Mit seinen Formveränderungen stiess Liszt aber nicht bei allen auf Wohlwollen: Der Wiener Musikkritiker Eduard Hanslick, dem das Konzert überhaupt nicht gefiel, nahm just diese Stelle, um despektierlich von einem «Triangel-Konzert» sprechen zu können.) Als weiterer Kniff folgt zum Schluss des Mittelsatzes ein «Allegro animato», das uns mit dem Wiederaufgreifen des bedrohlichen Anfangsmotivs schnurstracks in den dritten und letzten Satz führt. Dieser beginnt mit einem Marschthema, mit dem Liszt zunächst einmal «nur» der Tradition der «Militärkonzerte» (allen voran Beethovens 5. Klavierkonzert) Tribut zollt. Bei genauerem Hinhören merkt man aber bald, dass das Marschthema eine martialische Umdeutung des lieblichen ersten Themas des zweiten Satzes ist. Dieser Rückgriff auf bereits eingeführte Themen im letzten Satz (neben dem bedrohlichen Anfangsmotiv kommt etwa auch das schon fast opernhafte Rezitativ aus dem zweiten Satz erneut vor) entpuppt sich denn auch als eigentlicher formaler Clou des Konzerts. Ja, Liszt bezeugte selbst, dass der letzte Satz eine «gedrängte Recapitulation des früher Gebrachten mit erfrischten, belebteren Rhythmen» sei.

Zur Instrumentation

Das Erste Klavierkonzert von Liszt hat auch einen Schweizer Hintergrund: Der in Lachen SZ geborene Komponist Joachim Raff (1822–1882) war Liszts persönlicher Assistent in Weimar und wurde in dieser Funktion von seinem «Meister» auch mit der Instrumentation des Klavierkonzertes Nr. 1 betraut.



«[Liszts Absicht war es,] die Sätze zu einem organischen Ineinander, welches sowohl das Nacheinander derselben als auch das Nebeneinander der solistischen und orchestralen Theile aufhebt, zu verschmelzen, wobei die psychologische Entwicklung der Stimmung die Stelle des poetischen Vorwurfs – des Programms – einnimmt.»



**Lina Ramann (1833–1912),
eine Schülerin und Freundin von
Franz Liszt, über das Konzert**

Diese Kunstgriffe in der Form des Klavierkonzerts stehen schliesslich aber – dies das Geniale des Stücks – unter dem Stern des implizit zugrunde liegenden «Inhalts». Die fließenden Übergänge und die Verwandtschaft der Themen erlauben es erst, dass das ins Positive verkehrte Anfangsmotiv am Schluss als Zeichen für den Sieg des Individuums hervortreten kann.

Die Uraufführung des Klavierkonzerts Nr. 1 spiegelt diesen doppelten kompositorischen Anspruch (neuartige Form für einen nicht ausformulierten Inhalt) auf sinnfällige Weise wider. Geleitet wurde sie von Hector Berlioz, der mit seiner «Symphonie fantastique» (1830) das Vorbild schlechthin für die Programmmusik geschaffen hatte, während Franz Liszt den heroischen Klavierpart spielte und diesen mit seiner «Sinn-vollen» Virtuosität «verkörperte».

Text: Lion Gallusser



«Es fehlt dieser realistischen Anschaulichkeit nur der letzte Schritt: die matt erleuchtete Krankenstube mit dem Verscheidenden auf wirklicher Bühne. Die Art seines Talents weist den Komponisten eigentlich auf den Weg des Musikdramas.»

Der Musikkritiker Eduard Hanslick nach einer Wiener Aufführung von Strauss' «Tod und Verklärung»

«REALISTISCHE ANSCHAULICHKEIT»

Strauss' «Tod und Verklärung» op. 24

Der erst 26-jährige Richard Strauss teilte seinen Verlegern einige Monate nach der Uraufführung mit, «Tod und Verklärung» sei sein letztes Orchesterwerk gewesen. Von nun an wolle er sich «von der absoluten Musik ganz abwenden» und sein «Heil beim Drama» suchen.

Nach der Wiener Erstaufführung im Jahr 1893 bemerkte Eduard Hanslick, dass die Tondichtung «Tod und Verklärung» in ihrer «realistischen Anschaulichkeit» auf das Musikdrama hinweise. Und tatsächlich sollte Strauss zunächst seine erste Oper «Guntram» auf die Bühne bringen, ehe er sich erneut einer Tondichtung zuwandte.

1894 behauptete Strauss gegenüber dem österreichischen Musikwissenschaftler Friedrich von Hausegger, dass seinem Werk «Tod und Verklärung» die Absicht zugrunde liege, «die Todesstunde eines Menschen, der nach den höchsten ideellen Zielen gestrebt hatte, also wohl eines Künstlers, in einer Tondichtung darzustellen». Ähnlich sprach sich auch das der Partitur beigegefügte Gedicht aus, das Strauss' Freund und Mentor Alexander Ritter nachträglich verfasst hatte. Jahre später hingegen meinte Strauss in der von ihm gern gepflegten Lakonik, es sei ein «Einfall wie ein anderer» gewesen, «wahrscheinlich letzten Endes das Bedürfnis, [...] ein Stück zu schreiben, das in c-Moll anfängt und in C-Dur aufhört».

Wie stark auch immer Strauss' Vorbehalte gegen die früheren programmatischen Ausdeutungen waren, so vertrat er doch die Meinung, jede «poetische Idee» (sei sie auch auf eine noch so minimale Einheit wie den sinfonischen Moll-Dur-Topos reduziert) schlage sich in der musikalischen Form nieder: «Ich halte es nun doch für ein rein künstlerisches Verfahren, sich bei jedem neuen Vorwurfe auch eine dementsprechende Form zu schaffen [...]»

In «Tod und Verklärung» kombinierte Strauss die Sonatenform, der eine langsame Einleitung vorangeht, mit einer viersätzigen Anlage. Dem motivisch subtil verwobenen Gefüge mischte er ein sich allmählich entwickelndes Thema bei. Dieses scheint, zunächst als Fragment eingeführt, in der C-Dur-Coda, kurz nach dem Verstummen der zuvor während 32 Takten präsenten Tamtam-Schläge, in seiner Vollständigkeit auf und bestimmt den musikalischen und thematischen Höhepunkt des Werkes, die «Verklärung».

Text: Franziska Frey

Besetzung

3 Flöten, 2 Oboen, Englischhorn,
2 Klarinetten, Bassklarinette,
2 Fagotte, Kontrafagott, 4 Hörner,
3 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba,
Pauken, Schlagzeug, 2 Harfen,
Streicher

Entstehung

1888/89

Widmung

«Meinem lieben Freunde
Friedrich Rösch zugeeignet»

Uraufführung

21. Juni 1890 im Eisenacher Stadt-
theater mit dem Orchester des
Tonkünstlerfests unter der Leitung
des Komponisten

Tonhalle-Orchester Zürich

Erstmals aufgeführt am
03. Dezember 1895 unter Friedrich
Hegar (zugleich Zürcher Erstauf-
führung); letztmals im Dezember 2021
unter Marek Janowski



SKANDALÖSE GESCHICHTE

Strauss' «Tanz der sieben Schleier» aus der Oper «Salome»

«Die auftretenden Figuren sind lauter perverse Leute», meinte Strauss einmal über seine «Salome». Mit der Oper warf er alle herkömmlichen Moralvorstellungen über den Haufen – und zeigte einmal mehr, was für ein fortschrittlicher Komponist er ist.

Von 1898 bis 1919 war Richard Strauss Preussischer Kapellmeister an der Berliner Hofoper. Was er während dieser Zeit alles geschafft hat, grenzt an Zauberei. Knapp 1200 Mal trat er als Dirigent ans Pult, davon allein bis 1910 bei 700 Operaufführungen. Zudem gründete er das Berliner Tonkünstler-Orchester, mit dem er Werke von Zeitgenossen zur Aufführung brachte. Strauss erinnerte sich an diese Zeit: «In Berlin dirigierte ich drei Jahre lang reine Novitätenkonzerte mit dem mittelmäßigen Tonkünstler-Orchester, eine Hundearbeit neben der Oper! Als ein Arbeitstag sei hier nebenbei erwähnt: 11–2 Uhr ›Don Juan‹-Orchesterprobe, 3–6 Uhr III. Bruckner Sinfonie, abends ›Tristan‹.»

Mehr ...

über die allgemeine Geschichte des «Tanzes der Salome» können Sie beim Deutschen Tanzarchiv Köln erfahren:



[deutsches-tanzarchiv.de/archiv/thematische-sammlungen/salome](https://www.deutsches-tanzarchiv.de/archiv/thematische-sammlungen/salome)

Als «musikalischer Fortschrittler» betätigte er sich auch als Musikschriftsteller: Er war Herausgeber der Buchreihe «Die Musik», um seine Überzeugungen von moderner Musik zu verbreiten, und gehörte 1907/08 zum Herausgebergremium der Zeitschrift «Morgen». Daneben komponierte er Werke wie «Salome» und arbeitete eng mit Dichtern, besonders mit Hugo von Hofmannsthal. So entstanden die Opern «Elektra», «Der Rosenkavalier», «Ariadne auf Naxos» und «Die Frau ohne Schatten».

Dabei wurden seine bahnbrechenden Werke aber gerade in Berlin nicht uraufgeführt. Sein Dienstherr Wilhelm II. und die Kaiserin Auguste Viktoria zeigten sich konservativ, protestantisch, frömmelnd – und so war auch ihr Musikgeschmack. Zahlreiche seiner Opern wurden stattdessen in Dresden aus der Taufe gehoben. Auch der wohl grösste Erfolg dieser Zeit, seine «Salome» (1905), feierte in der sächsischen Hauptstadt Premiere. Das Publikum war begeistert, die Kritiker entsetzt. Weil Strauss den von vielen Zeitgenossen als skandalös empfundenen Text Oscar Wildes – ein Stoff, der biblische Heilsgeschichte, Sexualität, Politik und Familiendrama vereint – originalgetreu vertonte, konnte das Stück aus religiösen Gründen erst 1918 an der Berliner Hofoper gespielt werden. Doch Strauss liess sich davon nicht beirren; in seinen Erinnerungen schrieb er: «Wilhelm II. sagte zu seinem Intendanten einmal: «Es tut mir leid, dass Strauss diese Salome komponiert hat, ich habe ihn sonst sehr gern, aber er wird sich damit furchtbar schaden.» Von diesem Schaden konnte ich mir die Garmischer Villa bauen!»

Strauss, der ab 1905 nur noch in Berlin sein musste, wenn auch der Hof da war, und somit letzten Endes jeweils nur ein halbes Jahr für die Hofoper arbeitete, teilte seine Zeit fortan zwischen Berlin und Garmisch auf. Den oberbayerischen Wohnsitz behielt er bis zu seinem Tod im Jahr 1949 – ebenso die Genugtuung über den Erfolg seiner Oper «Salome: Sie wurde im 20. Jahrhundert an über zehntausend Abenden in 43 Ländern gespielt.

Text: Franziska Gallusser

Besetzung

Piccolo, 3 Flöten, 2 Oboen, Englischhorn, Heckelphon, 4 Klarinetten, Es-Klarinette, Bassklarinetten, 3 Fagotte, Kontrafagott, 6 Hörner, 4 Trompeten, 4 Posaunen, Tuba, Pauken, Schlagzeug, 2 Harfen, Celesta, Streicher

Entstehung

1902–1905

Widmung

«Meinem Freunde Sir Edgar Speyer»

Uraufführung

09. Dezember 1905 an der Dresdner Hofoper unter der Leitung von Ernst von Schuch

Tonhalle-Orchester Zürich

Erstmals aufgeführt am
04. Dezember 1906 unter Volkmar Andreae; letztmals im Dezember 2002 unter Lothar Zagrosek

Der Tanz der sieben Schleier

Zur Handlung: König Herodes begehrt seine Stieftochter, die sechszehnjährige Salome. Er bittet sie, für ihn zu tanzen. Er verspricht ihr, dafür jeden Wunsch zu erfüllen. Sie weiss genau, was sie von ihm möchte: den Kopf des Propheten Joachanaan. Sie ist verletzt, weil dieser sie zurückgewiesen hat. Nun will sie Rache. Zudem begehrt sie ihn – will ihn unbedingt küssen. Deshalb tanzt sie für Herodes den erotischen «Tanz der sieben Schleier».

Bei der Uraufführung weigerte sich die Darstellerin der Salome (Marie Wittich) übrigens, den Tanzpart zu übernehmen. «Das tue ich nicht, ich bin eine anständige Frau!», meinte sie. Daher trat beim Schleiertanz ein Double für sie auf.

TUGAN SOKHIEV

Tugan Sokhiev dirigiert regelmässig Orchester wie die Wiener, Berliner und Münchner Philharmoniker, die Dresdner und Berliner Staatskapelle und das Gewandhausorchester. Er wird zu den besten Orchestern der USA eingeladen und verbringt jede Saison mehrere Wochen mit dem NHK Symphony Orchestra.

Als Musikdirektor des Orchestre National du Capitole de Toulouse von 2008 bis 2022 leitete Tugan Sokhiev zahlreiche gefeierte Konzerte, mehrere Uraufführungen und eine Vielzahl von Auslandstourneen. Von 2014 bis 2022 war er Musikdirektor und Chefdirigent des Bolschoi-Theaters in Moskau. Er gastierte an der Metropolitan Opera in New York und erhielt enormes Kritikerlob für seine Aufführung von Prokofjews Oper «Die Liebe zu den drei Orangen» mit dem Mahler Chamber Orchestra beim Festival d'Aix-en-Provence, eine Produktion, die er anschliessend auch am Teatro Real in Madrid leitete.

Zu den Höhepunkten der Saison 2024/25 gehören Tugan Sokhiefs Debüt mit dem Orchestre de l'Opéra national de Paris, Gastkonzerte in Europa mit der Staatskapelle Dresden und das Sommernachtskonzert mit den Wiener Philharmonikern. Ausserdem wird er eine Neuproduktion von Tschaikowskys Oper «Iolanta» an der Wiener Staatsoper dirigieren.

Tugan Sokhiev verfügt über eine reichhaltige und vielfältige Diskografie, die Aufnahmen bei Naïve Classique, Warner Classics und Sony Classical umfasst. Derzeit arbeitet er mit EuroArts an einer DVD-Reihe zusammen.

Als einer der letzten Schüler von Ilya Musin am St. Petersburger Konservatorium ist Tugan Sokhiev bestrebt, sein Fachwissen an musikalische Nachwuchstalente weiterzugeben. Er gründete eine Dirigierakademie in Toulouse und arbeitet mit den jungen Musiker*innen der Angelika Prokopp Sommerakademie der Wiener Philharmoniker zusammen. Es ist Schirmherr des Philharmonic Brass Education System.





**Tugan Sokhiev ist erstmals
beim Tonhalle-Orchester Zürich
zu Gast.**

HAOCHEN ZHANG

Haochen Zhang mit dem

Tonhalle-Orchester Zürich

Der Pianist ist zum zweiten Mal beim Tonhalle-Orchester Zürich zu Gast. Sein Debüt gab er am 15. Februar 2018 mit Qigang Chens «Er Huang» für Klavier und Orchester unter der Leitung von Long Yu.



Seit seinem Goldmedaillengewinn beim 13. Internationalen Van Cliburn-Klavierwettbewerb 2009 ist der in Shanghai geborene Pianist Haochen Zhang mit vielen führenden Orchestern in den USA, in Europa und Asien aufgetreten. Er unternahm ausgedehnte Rezital- und Konzerttourneen in Asien mit Auftritten in China, Hongkong und Japan, darunter mit den Münchner Philharmonikern unter Lorin Maazel, dem Sydney Symphony Orchestra unter David Robertson und dem NDR Elbphilharmonie Orchester unter Thomas Hengelbrock.

Zu den Höhepunkten dieser Saison zählen Auftritte mit dem Philadelphia Orchestra und Nathalie Stutzmann, eine US-Tournee mit dem Atlanta Symphony Orchestra (ebenfalls mit Stutzmann), sein Debüt beim Melbourne Symphony Orchestra, Auftritte mit dem Orchestre de la Suisse Romande, eine Asien-Tournee mit dem Orchestre de chambre de Paris sowie umfangreiche Rezital- und Orchesterauftritte in China.

2019 veröffentlichte Haochen Zhang sein erstes Konzertalbum bei BIS Records, auf dem er das Zweite Klavierkonzert von Prokofjew und das Erste Klavierkonzert von Tschaikowsky mit dem Lahti Symphony Orchestra unter Dima Slobodeniouk einspielte. Im Februar 2017 erschien ebenfalls bei BIS sein Debüt-Soloalbum mit Werken von Schumann, Brahms, Janáček und Liszt. Seine Auftritte beim Cliburn-Wettbewerb wurden 2009 von Harmonia Mundi herausgegeben, zudem ist er in Peter Rosens preisgekröntem Dokumentarfilm, «A Surprise in Texas» (2009), zu sehen.

Haochen Zhang ist Absolvent des Curtis Institute of Music in Philadelphia, wo er bei Gary Graffman studierte. Ausserdem entwickelte er seine Fähigkeiten durch regelmässige Studien bei Andreas Haefliger in Wien weiter. Zuvor wurde er ab dem Alter von elf Jahren am Shanghai Conservatory of Music und an der Shenzhen Arts School von Dan Zhaoyi ausgebildet.

haochenzhang.com



TONHALLE-ORCHESTER ZÜRICH

Klassische Musik von Mozart bis Messiaen ist die Leidenschaft des Tonhalle-Orchesters Zürich – und das schon seit 1868. Wenn es mit Paavo Järvi spielt, entsteht eine besondere Energie, weil kein Konzert wie das vorherige ist. Das Orchester liebt die vielfältigen Impulse von seinen Gastdirigent*innen und von international gefeierten Solist*innen herausgefordert zu werden.

Gemeinsam mit dem Publikum bleibt das Orchester neugierig auf unbekannte Meisterwerke und Auftragskompositionen. Gegründet von Zürcher*innen, trägt es sein musikalisches Zuhause im Namen und seinen exzellenten Ruf auf Tourneen und CD-Einspielungen in die Welt hinaus.

Im Tonhalle-Orchester Zürich spielen rund 100 Musiker*innen pro Saison etwa 50 verschiedene Programme in über 100 Konzerten. Gastspiele führten das Orchester

in 100 Städte in über 30 Ländern. Neben den Orchesterprojekten gestalten die Mitglieder auch eigene Kammermusikreihen. Music Director Paavo Järvi ist der 11. Chefdirigent des Tonhalle-Orchesters Zürich; David Zinman ist Ehrendirigent.

Über 40 CD-Produktionen wurden veröffentlicht. Unter der Leitung von Paavo Järvi entstanden Einspielungen mit Werken von Messiaen (Diapason d'or 2019), Tschaikowsky (Preis der Deutschen Schallplattenkritik 2020, Diapason d'or de l'année 2021), Adams (Diapason d'or November 2022) und Bruckner (Diapason d'or April 2023, ICMA-Award für sinfonische Musik 2024). Gemeinsam mit Paavo Järvi wurde das Tonhalle-Orchester Zürich mit dem Europäischen Kulturpreis 2022 ausgezeichnet.

tonhalle-orchester.ch

Musiker*innen

° Solo
°° stv. Solo
** Praktikum

Schlagzeug

Andreas Berger °
Klaus Schwärzler °
Benjamin Forster
Christian Hartmann

Pauke

Benjamin Forster °
Christian Hartmann °

Harfe

Sarah Verrue °

Horn

Ivo Gass °
Tobias Huber
Karl Fässler
Paulo Muñoz-Toledo
Robert Teutsch

Trompete

Philippe Litzler °
Heinz Saurer °
Jörg Hof
Herbert Kistler

Posaune

David Bruchez-Lalli °
Seth Quistad °
Marco Rodrigues

Tasteninstrumente

Hendrik Heilmann °

Kontrabass

Ronald Dangel °
Frank Sanderell °
Peter Kosak °°
Samuel Alcántara
Gallus Burkard
Oliver Corchia
Ute Grewel
Kamil Łosiewicz
Laurin Biesenbender**

Flöte

Sabine Poyé Morel °
Alberto Navarra °
Haika Lübcke
Alexandra Gouveia

Piccolo

Haika Lübcke °
Alexandra Gouveia

Oboe

Simon Fuchs °
Isaac Duarte °°
Martin Frutiger
Kaspar Zimmermann

Englischhorn

Martin Frutiger °
Isaac Duarte

Klarinette

Michael Reid °
Calogero Palermo °
Diego Baroni
Florian Walser

Es-Klarinette

Florian Walser

Bassklarinette

Diego Baroni

Fagott

Matthias Rác °
Michael von
Schönermark °
Geng Liang
Hans Agreda

Kontrafagott

Hans Agreda
Geng Liang

1. Violine

Elisabeth Bundies
Thomas García
Elisabeth Harringer-
Pignat
Filipe Johnson
Marc Luisoni
Elizaveta Shnyder
Taub
Alican Süner
Sayaka Takeuchi
Syuzanna Vardanyan
Isabelle Weibach-
Lambelet
Christopher Whiting
Philipp Wollheim
Yukiko Ishibashi
Irina Pak
Radvile Nevulyte**
Angela Tempestini**

Violoncello

Paul Handschke °
Anita Leuzinger °
Rafael Rosenfeld °
Alexander Neustroev °°
Benjamin Nyffenegger °°
Christian Proske °°
Gabriele Ardizzone
Anita Federli-Rutz
Ioana Geangalau-Donoukaras
Sandro Meszaros
Andreas Sami
Mattia Zappa
Axelle Richez**

Viola

Gilad Karni °
Katja Fuchs °°
Sarina Zickgraf °°
Héctor Cámara Ruiz
Ewa Grzywna-Groblewska
Johannes Gürth
Richard Kessler
Katarzyna Kitrasiewicz-Łosiewicz
Antonia Siegers-Reid
Michel Willi
Andrea Wennberg
Ursula Sarnthein
Julia Wawrowska**

2. Violine

Aurélie Banziger
Josef Gazsi
Lucija Krišelj
Enrico Filippo Maligno
Amelia Maszorińska-
Escobar
Isabel Neligan
Mari Parz
Ulrike Schumann-
Gloster
Mio Yamamoto
Seiko Périsset-
Morishita
Cathrin Kudelka
Noémie Rufer
Zumstein
Radvile Nevulyte**
Angela Tempestini**

1. Konzertmeister

Julia Becker
Andreas Janke
Klaidi Sahatçı

2. Konzertmeister

George-Cosmin
Banica
Peter McGuire

Music Director

Paavo Järvi

Assistant Conductor

Margarita Balanas

Ehrendirigent

David Zinman

Stimmführung

Kilian Schneider
Vanessa Szigeti

stv. Stimmführung

Cornelia Angerhofer
Sophie Speyer
Eliza Wong

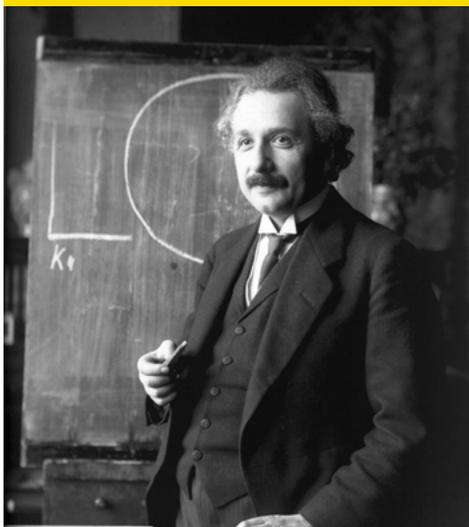
Musik

Die Neue Tonhalle am See ersetzt die Alte Tonhalle im Kornhaus auf dem Sechseläutenplatz.



Persönlichkeiten

Albert Einstein fällt durch die Aufnahmeprüfung am Eidgenössischen Polytechnikum.



Zeitschnitt

1895

spielte das Tonhalle-Orchester Zürich zum Eröffnungskonzert der Neuen Tonhalle «Tod und Verklärung» von Richard Strauss. Und was war sonst los in diesem Jahr?

Wirtschaft

Der heute weltweit grösste Hersteller von Aromen und Duftstoffen «Givaudan» wird in Zürich gegründet.

Politik

Der spätere Stadtpräsident «Stapi» Emil Landolt wird in Zürich geboren.

Infrastruktur

Die Zentrale Zürichbergbahn und die Dolderbahn nehmen ihren Betrieb auf.



Wissenschaft

Die erste Schweizer Studentin (Maja Knecht) erhält ein Diplom der Naturwissenschaften.

Billetverkauf

Billettasse Tonhalle

Postadresse: Gotthardstrasse 5, 8002 Zürich

Eingang für das Publikum: Claridenstrasse 7

+41 44 206 34 34

boxoffice@tonhalle.ch / tonhalle-orchester.ch

Mo bis Fr 12.00–18.00 Uhr resp. bis Konzertbeginn

Sa/So/Feiertage 1,5 Stunden vor Konzertbeginn

Bestellungen

Telefon Mo bis Fr 12.00–18.00 Uhr

Internet und E-Mail

Bearbeitung nach Eingang der Bestellung

Impressum

Herausgeberin

Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG

Gotthardstrasse 5, 8002 Zürich

+41 44 206 34 40 / tonhalle-orchester.ch

Redaktion

Ulrike Thiele, Franziska Gallusser

Korrektorat

Heidi Rogge

Grafik

Kezia Stingelin

Inserate

Silvio Badolato

Verwaltungsrat Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG

Martin Vollenwyder (Präsident), Hans G. Syz (Vizepräsident

des Verwaltungsrats und Quästor), Rebekka Fässler,

Martin Frutiger, Madeleine Herzog, Adrian T. Keller,

Katharina Kull-Benz, Diana Lehnert, Corine Mauch, Ursula

Sarnthein-Lotichius, Adèle Zahn Bodmer

Geschäftsleitung

Ilona Schmiel (Intendantin),

Marc Barwisch (Leitung Künstlerischer Betrieb),

Ambros Bösch (Leitung Orchesterbetrieb / HR),

Michaela Braun (Leitung Marketing und Kommunikation),

Marcus Helbling (Leitung Finanz- und Rechnungswesen,

ad interim)

© Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG

Nachdruck nur mit schriftlicher Genehmigung der

Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG erlaubt.

Änderungen und alle Rechte vorbehalten.

UNSER DANK

Die Konzerte der Tonhalle-Gesellschaft Zürich werden ermöglicht dank der Subventionen der Stadt Zürich, der Beiträge des Kantons Zürich und des Freundeskreises Tonhalle-Orchester Zürich.

Partner

LGT Private Banking

Mercedes-Benz Automobil AG

Projekt-Partner

Maerki Baumann & Co. AG

Radio SRF 2 Kultur

Swiss Life

Swiss Re

Projekt-Förderer

Monika und Thomas Bär

Baugarten Stiftung

Beisheim Stiftung

André M. Bodmer und Adèle Zahn Bodmer

Ruth Burkhalter

D&K DubachKeller-Stiftung

Elisabeth Weber-Stiftung

Else v. Sick Stiftung

Ernst Göhner Stiftung

Fritz-Gerber-Stiftung

Hans Imholz-Stiftung

Heidi Ras Stiftung

International Music and Art Foundation

Adrian T. Keller und Lisa Larsson

LANDIS & GYR STIFTUNG

Orgelbau Kuhn AG

Stiftung ACCENTUS

Helen und Heinz Zimmer

Vontobel-Stiftung

Service-Partner

ACS-Reisen AG

estec visions

PwC Schweiz

Ricola Schweiz AG

Schellenberg Druck AG

Swiss Deluxe Hotels

Medien-Partner

Neue Zürcher Zeitung



IM ZWEIKLANG MIT...

Musik
trifft
Kulinarik



Schon mal einen «Paavoni» oder
«Spaghetti Allegretto» probiert?

Wir haben zusammen mit Zürcher Gastro-
betrieben und Läden Spezialitäten der
besonderen Art entwickelt. Mit Ihrem
Konzertbillet erhalten Sie Dinge, die man allein
mit Geld nicht kaufen kann.

**TONHALLE
ORCHESTER
ZÜRICH**

PAAVO JÄRVI
MUSIC DIRECTOR



[tonhalle-orchester.ch/
im-zweiklang](https://tonhalle-orchester.ch/im-zweiklang)